

Deutsche Ehefrauen besonders oft in Teilzeit

Forscherin: Ehegattensplitting setzt große Anreize, zu Hause zu bleiben / Wirtschaftlich liegt viel Potential brach

sju. FRANKFURT. Die Frau kümmert sich um den Haushalt, und der Mann verdient das Geld. Das klingt nach einem überholten Rollenbild, ist in deutschen Ehen aber oft noch gelebte Realität. Zwar ist die Erwerbsquote von verheirateten Frauen im Alter zwischen 25 und 54 Jahren seit den achtziger Jahren von knapp 50 Prozent auf mehr als 75 Prozent gestiegen. Doch sie arbeiten heute je Kopf nicht mehr, sondern sogar weniger als damals. So ist die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden je verheirateter Frau um rund 270 Stunden im Jahr – umgerechnet 7 Wochen – gesunken. Auch für verheiratete Frauen ohne Kinder gibt es diesen Effekt. Im europäischen Vergleich hinkt Deutschland damit deutlich hinterher, zeigen die Untersuchungen von Nicola Fuchs-Schündeln, Professorin an

der Goethe-Universität Frankfurt. Für die Ökonomin ist das Ehegattensplitting ein gewichtiger Grund für Deutschlands Abschneiden, wie sie am Montagabend im Rahmen der Vortragsreihe „Münchener Seminare“ des Ifo-Instituts erklärte.

Das Ehegattensplitting wird bei der Berechnung der Einkommensteuer von verheirateten Paaren angewendet. Für den Erstverdiener sinkt dabei der Steuersatz, während er für den Zweitverdiener – in der Regel die Frau – steigt. Genau da liegt laut Fuchs-Schündeln das Problem. „Im internationalen Vergleich setzt das deutsche Steuersystem sehr negative Anreize für Frauen“, sagte sie. Entscheidend sei die Kombination von gemeinsamer Besteuerung der Eheleute und hohen Steuern in Deutschland. So arbeiteten zum Beispiel

verheiratete Frauen in Schweden, das zwar hohe Steuern, aber eine getrennte Besteuerung von Ehepaaren habe, deutlich mehr. Ebenso sei es in Amerika, das zwar eine gemeinsame Besteuerung, dafür aber niedrige Steuern habe.

Dass traditionelle Normen und gesellschaftliche Erwartungen das Arbeitsmarktverhalten von Frauen noch immer prägen, belegen viele Studien. Fuchs-Schündeln zeigte sich überzeugt, dass die Politik das Potential habe, einen Wandel anzustoßen – durch die Abschaffung des Ehegattensplittings. In ihren Forschungsarbeiten hat die renommierte Ökonomin zeigen können, dass die Abschaffung in Deutschland das Arbeitsangebot von verheirateten Frauen um rund 280 Stunden im Jahr ansteigen lassen würde. Eine solche Reform sei auch

angesichts des geänderten Unterhaltsrechts angezeigt, meint Fuchs-Schündeln. Seit 2008 müssten ehemalige Eheleute nach ihrer Scheidung nämlich wieder weitgehend für sich selbst sorgen. Frauen, die lange nicht gearbeitet haben, hätten oft Schwierigkeiten, am Arbeitsmarkt wieder Fuß zu fassen.

Eine stärkere Einbindung von Frauen in den Arbeitsmarkt habe auch wirtschaftlich positive Auswirkungen. Eine Studie von amerikanischen Forschern zeige, dass ein Drittel des amerikanischen Wachstums seit 1960 auf die Einbindung von Frauen in den Arbeitsmarkt zurückzuführen sei. Fuchs-Schündeln mahnte, es bleibe in Deutschland viel Potential brachliegen, wenn Frauen nicht wie Männer in den Arbeitsmarkt eingebunden würden.